

oder es wird behauptet, sie fänden sich schon im Talmud. Die Trinitätslehre sei nur eine spezielle Entwicklung der philonischen Lehre vom Logos und den Ideen. Auch Augustinus scheint nach W. nichts Neues gesagt zu haben. Wie der Einfluß Philos geschichtlich auf diese Philosophen übergegangen ist, wird nicht dargestellt. Jede Gleichheit in den Motiven wird als Abhängigkeit von Philo dargestellt und die Hypothese eines Ursprungs aus gemeinsamen Strömungen und vor allem aus der Anerkennung des Alten Testaments auch durch die Christen nicht in Erwägung gezogen. So steht nach W. ein Jude als Schöpfer und ein anderer, Spinoza, als Zerstörer der mittelalterlichen Philosophie da; entsprechend wird Descartes zum Mittelalter gerechnet.

Doch wäre es unrecht, in dieser Wertung von Philo den einzigen Inhalt des großen Werkes zu sehen. Diese steht mehr im Hintergrund, beeinflußt aber doch die Darstellung. W. gibt eine sehr ins einzelne gehende Untersuchung der Lehre Philos, die sich auf eine genaue Kenntnis des reichlich zitierten Textes wie auch der griechischen und der jüdischen mittelalterlichen Philosophie stützt. Allerdings merkt man das Bestreben, die Philosophie Philos als ein widerspruchsfreies System darzustellen und Unklarheiten wegzuninterpretieren. Dies macht sich vor allem in der Darstellung der Logoslehre geltend. Der Logos hat keine notwendige Mittlerrolle zwischen Gott und der Schöpfung, weil Gott auf diese nicht unmittelbar wirken könnte. Gott benützt seine Vermittlung sowie die der Mächte, die geschaffene Ideen sind, nur als Werkzeuge um der Menschen willen. Texte, die dem zu widersprechen scheinen, beziehen sich auf die Seinsweise des Logos als göttlicher Gedanke, nicht auf den Logos als von Gott verschieden; als solcher ist er ein Geschöpf. Dazu kommt eine dritte Seinsweise als der Welt immanenter Logos. Die drei Seinsweisen sind nach W. von Philo klar unterschieden worden. Daß im Judentum eine Richtung bestand, die die Transzendenz Gottes übersteigerte, wird nicht erörtert; wie überhaupt trotz der vielen Zitate man nicht den Eindruck gewinnt, als sei Philo in seine Zeit hineingestellt; er ragt vielmehr als einsamer Block unvermittelt empor.

Jedoch soll der große Einfluß Philos auf die Entwicklung der Philosophie keineswegs herabgemindert werden. Viele Themen tauchen bei ihm zum ersten Male auf, und zwar, wie W. es richtig darstellt, weil der Glaube an eine Offenbarung im eigentlichen Sinn sich hier zum ersten Male mit der griechischen Philosophie auseinandersetzte. Die rein innerweltliche Auffassung des Menschen war unmöglich geworden; und das mußte sich auf fast allen Gebieten auswirken. Vor das gleiche Problem des Verhältnisses von Vernunft und Offenbarung gestellt, haben die späteren Zeiten gern auf Philo zurückgegriffen, nicht immer zum Vorteil der Sache; denn Philo war doch nicht selbständig genug, um sich von dem Einfluß der griechischen Philosophie hinreichend freizumachen. Wegen dieser Bedeutung Philos ist die eingehende Darstellung seiner Lehre durch W. zu begrüßen.

A. Brunner S. J.

Snoeck, A., *De Psychologie van het Schuldbewustzijn*. (Universitaire Bibliotheek voor Psychologie.) gr. 8^o (281 S.) Utrecht 1948, Spectrum. belg. Fr. 320.—.

Im vorliegenden Werk referiert der Verf. zunächst kritisch über moderne Auffassungen des Schuldbewußtseins (Nietzsche, Freud, Schelers Reue und Wiedergeburt, Stoker, Jankelevitch, O. Kant). Im zweiten Teil bespricht er experimentelle Studien über das Schuldgefühl: die Rundfragen von G. Wunderle, M. Moers, N. Enßlen; die „Materialsammlungen“ von Kelchner, Clostermann und Schlink. Sodann gibt er aufschlußreiche Mitteilungen über zwei unveröffentlichte Enquêtes, die das religiöse Schuldbewußtsein zum Gegenstand hatten und doch zur Kenntnis des Schuldbewußtseins einiges beitragen. Endlich beschreibt und analysiert er seine eigene wertvolle Enquete über das Schuldbewußtsein, die er in Belgien durchgeführt hat. Im dritten Teil behandelt der Verf. ausdrücklich von der „Psychologie des Schuldbewußtseins“ — eine Betitelung, die nicht glücklich erscheint, da das ganze Buch diesem Thema gewidmet ist. Es geht ihm darum, das Phänomen des Schuldbewußtseins genau gegen ähnliche oder verwandte psychische Erscheinungen abzugrenzen, es

genauer zu charakterisieren, seine Bedeutung aufzuweisen und die psychologischen Bedingungen des normalen und echten Schuldbewußtseins darzulegen.

Nietzsche hat das Verdienst, die Aufmerksamkeit auf das Phänomen des Schuldbewußtseins gelenkt zu haben. Er hatte aber vor allem das ungesunde Schuldbewußtsein im Blick und war darum nicht in der Lage, den Wert des gesunden und echten Schuldbewußtseins zu sehen (13). Freud hat die große Bedeutung des Schuldbewußtseins für die gesamte menschliche Psyche richtig erkannt. Mit Recht hat er den Nachdruck gelegt auf das neurotische Schuldgefühl (nicht identisch mit Schuldbewußtsein!), das dem gesamten Psychischen eine bestimmte „Tonalität“ gibt. Dagegen hat er die spezifische Eigenart des Schuldbewußtseins nicht richtig aufgefaßt: Es läßt sich nicht restlos auf Phänomene der Furcht zurückführen und setzt eine geistige Struktur der Seele voraus, für die Freud von seiner materialistischen Sicht der Dinge her „total blind gewesen ist“ (37).

Der eigentliche und große Wert des Buches liegt in der von S. durchgeführten Enquête über das Schuldbewußtsein, die besonders den Religions- und den Tiefenpsychologen interessieren dürfte. Er stellte nach der von de Greef ausgearbeiteten Methode Fragen, „die einerseits einfach genug sind, um alles verständlich auszudrücken, andererseits affektiv genügend geladen sind, um unbewußte Affekte zum Klingen zu bringen“ und auf diese Weise einen Blick in das Unbewußte des Menschen zu eröffnen (171). S. legt drei Fragen um den paradiesischen Bericht von Adam und Eva vor, jede dieser Fragen mit sechs Unterteilungen. Die Versuchspersonen beantworten die Unterteilungen durch das Ausziehen einer längeren oder kürzeren Linie. Als vierte Frage, vorbereitet durch die drei anderen, soll die Versuchsperson angeben, ob sie Schuldbewußtsein (häufig, selten, nie, gelegentlich, andauernd) gefühlt hat. Die Fragen sind so abgefaßt, daß sie eine gegenseitige Kontrolle der Antworten möglich machen. Die Fragenliste wurde von 276 männlichen (Studenten der Kollegien und Hochschulen, junge und erwachsene Ordensleute) und 206 weiblichen Versuchspersonen beantwortet. Die Ergebnisse sind in Tabellen und graphischen Darstellungen zusammengefaßt. Dem Buch gab S. drei Tabellen und eine graphische Darstellung bei. Die Ergebnisse zeigen eine Reihe typischer Unterschiede für das Schuldbewußtsein von Mann und Frau: z. B. daß die Frau ein größeres *Bedürfnis* nach Aufrichtigkeit an den Tag legt, die von außen kommende Bedrohung mehr empfindet, das Urteil der Umwelt stärker bewertet (194f.). Das Peinlichste in dem komplexen Phänomen des Schuldbewußtseins wird mit großer Übereinstimmung zwischen beiden Geschlechtern darin gesehen, daß der Mensch sich selber gehen ließ, die Selbstkontrolle verloren und seine Freiheit geopfert hat (191).

Da in dieser Erhebung das Moment des sich *Bedrohthühlens* eine so bedeutende Rolle spielte, versuchte S. diese Seite des Schuldbewußtseins deutlicher herauszuheben. Er verfaßte mit de Greef eine fingierte Unterhaltung, in der zu diesem Gefühl der Bedrohtheit Stellung genommen wird. Zu 16 Punkten dieser Unterhaltung sollen die Versuchspersonen durch Angabe von Ziffern (0, 1, 10, 100) Zustimmung oder Ablehnung äußern. Diese Konversation wurde nur Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren vorgelegt. Hier ergab sich, wie oben, daß die weiblichen Versuchspersonen die Bedrohung stärker fühlten als die männlichen; außerdem wurde eine Korrelation festgestellt zwischen dem Gefühl inneren Glückes und dem der Bedrohtheit (204f.).

Die Arbeit von S. ist gut durchdacht, die empirische Seite genau durchgeführt, die Resultate sind in kritischer Weise abgewogen. Sie zeigt einen Weg, wie man indirekt in das Gebiet des unbewußten Psychischen einiges Licht bringen kann. An kritischen Bemerkungen möchten wir anfügen, daß mehrfach in den deutschen Zitaten Druckfehler übersehen wurden (62, 110, 116). Sodann könnte das Kap. über die Sympathie als eine der psychologischen Bedingungen des Schuldgefühls präziser gefaßt sein. Daß Egoismus und Schuldgefühl unvereinbar sind, sollte noch klarer gezeigt und nach verschiedenen Arten und Stärkegraden des Egoismus dargetan werden.

L. Gilen S. J.